

PERSPEKTIVEN IN MITTE

9. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin

12. – 15. September 2012

bcc Berliner Congress Center | Berlin



Kongress-Pressestelle
Deutsche Krebshilfe e.V.
Buschstraße 32
53113 Bonn
Tel.: 0228/ 72 99 0 – 275
Fax: 0228/ 72 99 0 – 11
mobil: 0171/ 8 38 26 19
E-Mail: presse@krebshilfe.de

Presse-Information

Mehr Lebensqualität am Lebensende

Kongress rückt die Palliativmedizin in die Mitte der Gesellschaft

Berlin (jft) – Deutschland wird immer älter. Mehr Menschen erreichen ein hohes Alter und stellen das Gesundheitswesen vor große Herausforderungen. Neben der Therapie von Erkrankungen wird die Begleitung von unheilbar kranken Menschen immer wichtiger. Das ist die Aufgabe der Palliativmedizin. „Palliativmedizin geht alle an und setzt für andere Fächer in der Medizin, im sozialen Bereich und in der Gesellschaft viele wichtige Impulse“, sagt Kongresspräsident Professor Dr. Christof Müller-Busch anlässlich der Eröffnungs-Pressekonferenz des 9. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin (DGP). Der Kongress findet vom 12. bis 15. September 2012 im Berliner Congress Centrum statt.

Wie ein schützender Mantel – lateinisch „pallium“ – legt sich die Palliativversorgung um unheilbar kranke Menschen, unterstützt sie psychosozial und lindert ihre körperlichen Beschwerden. Fachleute kümmern sich dabei um Symptome wie Atemnot und Angst, Schmerz und Unruhe, um soziale und psychische Probleme, aber auch um die Angehörigen. Die Palliativmedizin und -versorgung orientiert sich eng an den individuellen Bedürfnissen der Betroffenen und deren Familien. Menschen, die unheilbar krank sind und sich dennoch gut aufgehoben fühlen, deren Schmerzen wirksam bekämpft und deren Sorgen ernst genommen werden, erleben nach Aussagen vieler Angehöriger auch die letzten Tage und Wochen ihres Lebens als lebenswert.

„Menschen am Lebensende und ihre Angehörigen brauchen Kümmerer mit einer besonderen Achtsamkeit für die Bedürfnisse, das ist die wichtige Aufgabe des multiprofessionellen Konzepts von Palliative Care“, so Müller-Busch. Es gelte, die anwachsende Zahl von Patienten auch palliativmedizinisch nach qualitativ hohen Standards zu betreuen – und zwar bundesweit flächendeckend.

„Leider sind wir derzeit davon noch ein erhebliches Stück entfernt – trotz der in den vergangenen Jahrzehnten geschaffenen Versorgungsstrukturen und auch der eingeführten ‚Spezialisierten Ambulanten Palliativ-Versorgung‘“, sagt Gerd Nettekoven, Hauptgeschäftsführer der Deutschen Krebshilfe, die der Palliativmedizin von Anfang an mit umfangreichen Förderinitiativen den Weg geebnet hat. „Um dem Ziel einer flächendeckenden palliativmedizinischen Versorgung auf höchstem Niveau näher zu kommen, muss die Palliativmedizin nach unserem Dafürhalten insbesondere gesundheitspolitisch mehr Gehör finden.“ Nettekoven hält hierfür insbesondere den Nationalen Krebsplan für eine geeignete Plattform. „Wir begrüßen, dass in den zuständigen Gremien kürzlich entschieden wurde, auch der Palliativmedizin künftig den entsprechenden Raum für gesundheitspolitische und strategische Diskussionen zu geben“, so Nettekoven.

Dies unterstreicht auch Prof. Dr. Friedemann Nauck, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin, wobei er gleichzeitig betont, dass die Palliativmedizin nicht allein in der Behandlung von Menschen mit Krebserkrankungen, sondern in allen medizinischen Fachgebieten ihren Platz haben sollte, in der Intensivmedizin, der Inneren Medizin, der Chirurgie, der Geriatrie ebenso wie in der Neurologie und der Pädiatrie: „Jeder Arzt muss neben der kurativen Therapie die palliativmedi-

zinischen Behandlungsmöglichkeiten kennen und frühzeitig einsetzen oder mit Palliativteams kooperieren.“

Dem Konzept „Early Integration“ wird während des 9. Kongresses der DGP eine hohe wissenschaftliche und klinische Bedeutung beigemessen, die Forschungsergebnisse zu dessen Wirksamkeit seien laut Nauck beeindruckend. Gemeint ist die multiprofessionelle und interdisziplinäre Verknüpfung von Behandlungsansätzen, die sich einerseits (noch) gegen die Krankheit richten, andererseits aber der Symptomlinderung und psychosozialen sowie spirituellen Begleitung besondere Bedeutung beimessen. Entsprechend sind Therapieempfehlungen bei belastenden Symptomen wie Atemnot oder Schmerz zentrale Themen des Kongresses, wobei immer der einzelne Mensch mit seinen individuellen Bedürfnissen und Nöten im Mittelpunkt steht. Dies zeigen auch diverse aktuelle Ansätze zur Umsetzung der „Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland“.

Die rund 2.000 Kongress-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer diskutieren während des Kongresses darüber, wie den Betroffenen und ihren Angehörigen noch besser geholfen werden kann. „Vier bis fünf Angehörige sind im unmittelbaren Umfeld betroffen, wenn ein schwer erkrankter oder sterbender Mensch betreut wird“, erklärt Kongresspräsidentin Martina Kern. „Das sind derzeit etwa drei bis vier Millionen Angehörige in Deutschland. Dazu gehören Kinder, deren Mutter, Vater, Bruder oder Schwester an einer tödlichen Krankheit leiden sowie Eltern schwersterkrankter Kinder. Auch hochbetagte Frauen und Männer wissen in vielen Alltagssituationen nicht, wie sie ihren kranken und oft dementen Lebenspartner begleiten sollen. Sie fühlen sich mit ihren Ängsten und Sorgen häufig alleingelassen.“

Kongresspräsident Professor Dr. Michael Ewers ergänzt: „Nur zusammen mit den Betroffenen, den ehrenamtlich tätigen Menschen und professionellen Akteuren kann es gelingen, die schwierige Lebenssituation durchzustehen und aktiv nach den eigenen Bedürfnissen zu gestalten. Dazu soll unser Kongress beitragen.“

Weitere Informationen zur Palliativmedizin und zum 9. DGP-Kongress gibt es unter www.palliativmedizin.de und www.dgp2012.de.

Hintergrund-Information: Palliativmedizin in Deutschland

Als am 7. April 1983 die erste Palliativstation an der Chirurgischen Klinik der Universität zu Köln eröffnet wurde, musste man Deutschland noch als palliativmedizinisches Entwicklungsland bezeichnen. Heute gibt es hierzulande mehr als 400 Palliativstationen und Hospize. Die Deutsche Krebshilfe hat den Weg für diesen Prozess von Anfang an geebnet und schon die erste Palliativstation in Köln gefördert. Bis heute hat die Organisation insgesamt mehr als 63 Millionen Euro in den Aufbau palliativmedizinischer Versorgungsstrukturen, Stiftungsprofessuren, in Forschungsprojekte mit palliativmedizinischen Inhalten sowie in Akademien für die palliativmedizinische Aus- und Weiterbildung investiert. Inzwischen ist die Palliativmedizin ein unverzichtbarer Bestandteil der Krankenversorgung und Lehrfach in der medizinisch-universitären Ausbildung.

Die Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin e.V. (DGP) steht als wissenschaftliche Fachgesellschaft für die interdisziplinäre und multiprofessionelle Vernetzung. Ihre über 4.000 Mitglieder aus Medizin, Pflege und weiteren Berufsgruppen engagieren sich für eine umfassende Palliativ- und Hospizversorgung in enger Zusammenarbeit mit allen Beteiligten.

Berlin/Bonn, 12. September 2012

Abdruck honorarfrei
Beleg erbeten